

Am 5. April 1911 starb der Professor der Kunstgeschichte an der Universität München, Bertold Riehl. Wir haben an ihm einen Mann verloren, dessen Forschung und Lehre für die Kenntnis unserer heimatlichen Kunst von grundlegender Bedeutung war. Sein langjähriges Wirken für die Aufnahme der Kunstdenkmäler Oberbayerns und für die Inventarisierung der bayerischen Kunstdenkmale, sowie die zahlreichen Werke, in denen er den Ertrag seiner Forschungen niedergelegt hat: so z. B. seine Schriften über die ältesten Denkmäler der bayerischen Malerei (1885) und „Kunsthistorische Wanderungen durch Bayerns Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst“ (1888), seine Studien über Barock und Rokoko in Oberbayern (1893) und zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhun-

derts (1895), seine umfassenden Darstellungen der Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern vom 12.—15. Jahrhundert (1902) und der Münchener Plastik an der Wende vom Mittelalter zur Renaissance (1904) und noch so vieles andere bedeuten einen Neubau der Kunstgeschichte unseres engeren Vaterlandes.

Die chaotische Masse der in Klöstern, Dorfkirchen, Feldkapellen verstreuten Grabmonumente, Altäre, Einzelfiguren und Reliefs hat Riehl systematisch nach Ort und Zeit gruppiert und gegliedert und so eine sichere Basis für alle weitere Forschung geschaffen. Und dabei hat er selbst vorbildlich gewirkt durch die Art und Weise, wie er bei der liebevollsten, auch das Kleinste und Unscheinbarste nicht verschmähenden Einzelforschung stets auch die großen allgemeinen Zusammenhänge im Auge behielt, immer wieder „vom einzelnen zum Ganzen zurückgekehrt“ ist, wie er es selbst einmal in dem Geleitwort zu dem schönen Buche über die Kunst des Donautals, dessen Herausgabe er leider nicht mehr erleben sollte, als höchstes Ziel seiner Lebensarbeit bezeichnet hat.

Es liegt auf dieser Lebensarbeit Riehls etwas von dem Geiste seines Vaters und jener Wissenschaft vom Volke, die auch das Kunstschaffen überall im Zusammenhang mit der geistigen und seelischen Eigenart des Volkes zu verstehen sucht, mit dem oft so verschiedenen Stammescharakter, mit dem ganzen äußeren und inneren Erleben des Volkes.

Es ist eine Verbindung von Kunst- und Kulturgeschichte, von der Geschichte der Kunst mit Landes- und Volkskunde, wie sie uns wohl am reizvollsten in dem Buche über die Kunst an der Brennerstraße entgegentritt, in dem sich mit einer feinsinnigen Analyse der Wechselbeziehungen deutscher und italienischer Kunst und des Ineinanderwirkens der verschiedensten Kunstanschauungen zugleich eine umfassende kulturgeschichtliche Betrachtungsweise verbindet, die mit liebevollem Verständnis all den Einflüssen nachgeht, durch die Land und Volk, Wirtschaft und Gesellschaft, Geschichte und Kultur die Entwicklung des reichen und mannigfaltigen Kunstlebens Tirols

bestimmt haben. Ein Werk, von dem recht eigentlich gilt, was der Vater Riehls von seinem Buche über die bürgerliche Gesellschaft gesagt hat: „Es ist kein gemachtes, sondern ein erwandertes und erlebtes Buch.“

Liebevoll erwandert und innerlich erlebt! Es ist die Signatur von Riehls Schaffen überhaupt. Eine Eigenart, die diesem Schaffen jenes persönliche Gepräge gab, das auch an dem Erfolg des Lehrers Riehl einen so wesentlichen Anteil hatte. Ein Lehrerfolg, der nicht nur der Kunstverwaltung tüchtige mit den Denkmälern vertraute junge Kräfte zuführte sondern auch bei den künftigen Hütern der Kunstschatze in Dorf- und ehemaligen Klosterkirchen jenes lebhaftes Interesse erweckte, das für die weitere Erschließung der Kunstschatze des Landes und für ihre verständnisvolle Pflege von so großer Bedeutung ist.

Ein Verdienst, das die dankbare Erinnerung an Bertold Riehl noch lange wach erhalten wird.

(Vgl. F. v. Rebers Nekrolog in der „Chronik der Universität München“, 1911, S. 14 f. und Philipp Maria Halm, „Bertold Riehl zum Gedächtnis“. Geleitwort zu dem Buch „Bayerns Donautal“, 1911, p. VII ff.)